

Ausländische Fach- und Führungskräfte bei den Hethitern¹

Jürgen Lorenz
Universität Marburg

Reisen waren in der Bronzezeit eine mühselige und gefährliche Angelegenheit und wenn jemand seine Heimat verließ, gab es dafür triftige Gründe. Diese konnten sowohl politischer als auch ökonomischer Natur sein.

Einerseits flohen bei innerdynastischen Auseinandersetzungen und auch bei zwischenstaatlichen Kriegen gelegentlich prominente Mitglieder der unterlegenen Partei in ein ihnen freundlich gesinntes Land.² Andererseits wurden Boten in fremde Länder geschickt und Mitglieder von Herrscherfamilien dorthin verheiratet.³ Gerade im Gefolge von Heiraten dürften auch eine ganze Anzahl weiterer Personen als Begleitung mit in die Fremde gegangen sein.⁴

Während sich diese mehr oder weniger freiwilligen Reisen und Umzüge ins Ausland auf einen relativ kleinen Personenkreis beschränkt haben dürften, darf man allein schon aus den erhaltenen Zahlenangaben in den historischen Texten der Bronzezeit von einem viel größeren Personenkreis ausgehen, der im Zuge von Kriegen deportiert wurde.

Händler hingegen dürfte eher die Aussicht auf gewinnträchtige Geschäfte angetrieben haben und Söldner die Aussicht auf Beute und gute Bezahlung. Handwerker, wie Schmiede, Zimmerleute, aber auch Schreiber,⁵ hatten sicher überall

¹ Danken möchte ich Dr. Susanne Görke für ihre zahlreichen Anregungen und Hinweisen, die von großem Nutzen waren.

² Sowohl Šattiwaza aus Mitanni als auch Manapa-Tarḫunta aus dem Şeḫaflussland begaben sich nach Thronstreitigkeiten zum hethitischen Großkönig nach Hatti und erlangten später den Thron in ihren Heimatländern mit dessen Hilfe. S. Bryce 1998: 199ff., insbesondere 212-213. Andererseits floh der Ḫattušili III. unterlegene Urḫi-Teššub aus der Verbannung, in die ihn Ḫattušili geschickt hatte, nach Ägypten. Zu den Einzelheiten der Affäre um Urḫi-Teššub s. Klengel 1998: 235ff. und Singer 2006.

³ Dass es sich dabei nicht notwendigerweise nur um Frauen handelt, zeigt die an seiner Ermordung gescheiterte Verheiratung des hethitischen Prinzen Zazannu mit der Witwe des ägyptischen Pharaos. S. Klengel 2002: 44ff. und Freu 2004.

⁴ S. Pusch (1990: 108), der aufgrund eines Modelfundes zum Anfertigen von Metallbeschlägen für Schilde hethitischen Typs vermutet, dass eine hethitische Leibwache zum Schutz einer nach Ägypten verheirateten hethitischen Prinzessin in der ägyptischen Hauptstadt Piramesse stationiert war. Zur rechtlichen Stellung von Ausländern während der Amarnazeit vgl. Westbrook 2000.

⁵ Zum Verständnis von Schreibern bei den Hethitern als Handwerker s. Gordin 2010: 159-160.

ihr gesichertes Auskommen und im Allgemeinen keinen Anlass, ihre Heimat zu verlassen. Andererseits hatten auch die Staaten der Bronzezeit keinen Grund, fremde Spezialisten zu beschäftigen, solange sie genügend eigene zur Verfügung hatten. Bei einfachen landwirtschaftlichen Tätigkeiten oder bei einer Beschäftigung im Baubereich spielten Sprachkenntnisse sicher nur eine sehr untergeordnete Rolle, bei der Tätigkeit eines Schreibers oder Arztes aber waren sie entscheidender Bestandteil der Berufsausübung, der über die Qualität der Arbeit wesentlich mitbestimmte.

Während es in vielen Staaten des Alten Vorderen Orients Belege für die Beschäftigung von ausländischen Spezialisten gibt, schweigen die hethitischen Quellen weitgehend. Überhaupt wird in den hethitischen Texten die Zahlung von Löhnen (*kuššan*) außerhalb der Gesetze so gut wie nicht erwähnt. Dies lässt darauf schließen, dass die Praxis, Leute gegen Bezahlung für eine bestimmte Aufgabe oder eine begrenzte Zeit einzustellen, eher die Ausnahme als die Regel war.⁶

Angesichts der staatlichen Organisation des Hethiterstaates mit seiner Redistributionsstruktur aller wichtigen Güter und Dienstleistungen verwundert dies allerdings nicht. Für einen privaten Sektor, der Löhne zahlt, oder für die Existenz von Handwerkern außerhalb des staatlichen Versorgungssystems fehlt weitgehend die Grundlage. Für den staatlichen Sektor andererseits bestand nicht die Notwendigkeit, auf private Ressourcen zurückzugreifen. Selbst hethitische Händler waren eher staatliche Agenten und ausländische Händler werden eher selten nach Hattuša gekommen sein.⁷

Angesichts der ethnischen Vielfalt im hethitischen Kernland, die sich schon an den Namensnennungen der Karumperiode zeigt, ist es sehr oft unmöglich, allein aufgrund des Namens zu entscheiden, ob es sich um einen einheimischen Anatolier handelt oder nicht.⁸ Erst eine präzisierende Herkunftsangabe macht in vielen Fällen eine ausländische Herkunft eindeutig.

Neben zahlreichen Deportierten, die in Aufstellungen von Wirtschaftseinheiten genannt sind und für die solche Angaben vorliegen,⁹ sind es vor allem Spezialisten aus dem medizinisch-rituellen Bereich, deren Herkunft in den Texten explizit erwähnt wird.

Medizinisches und magisches Personal

Eine Besonderheit von Beschwörungsritualen ist, dass im Gegensatz zu anderen Textgruppen in vielen explizit ein Autor oder Ausführender namentlich genannt

⁶ Vgl. die Zusammenstellung von Giorgadze 1987.

⁷ Für die unter hethitischer Oberherrschaft stehenden Kleinstaaten Nordsyriens und der Levante stellt sich die Situation grundsätzlich anders dar. Zu Ugarit s. z.B. Vargyas 1995.

⁸ Zur Situation zur Zeit der altassyrischen Handelskolonien s. Goedegebuure 2008 und besonders im Hinblick auf die Hurriter Wilhelm 2008 und die Luwier Yakubovich 2010: 208ff.

⁹ Vgl. z.B. KUB 48.105+ Vs. 23', 39' und Rs. 15.

wird. Es ist auffällig, dass es sich bei fast allen namentlich genannten Personen nicht um Hethiter handelt.¹⁰ Umgekehrt lässt das den Schluss zu, dass es sich bei den Ritualen, die keiner konkreten Person zugeschrieben werden und die keine Herkunftsangabe tragen, in der Regel um anatolisches Material handelt.¹¹ Zu bedenken ist dabei allerdings, dass Herkunftsangaben in Ritualtexten erst seit mittel-hethitischer Zeit belegt und möglicherweise auf eine veränderte Praxis der Archivierung durch die Schreiber zurückzuführen sind.¹² Zwar lassen es die Ergebnisse der neueren Forschung zweifelhaft erscheinen, dass die in den Beschwörungsritualen namentlich genannten Personen des kizzuwatnäischen Kulturkreises als Ritualausführende in Hatti selbst gewirkt haben,¹³ allerdings fragt es sich, ob die Hethiter nicht doch auf „Fremde“ zurückgriffen, denen sie die Ausübung magischer Praktiken eher zutrauten.¹⁴ Kein Zufall ist es sicher, dass im magischen Bereich sehr viel luwisches, hurritisches, akkadisches, aber auch hattisches Sprachmaterial vorliegt. Es ist anzunehmen, dass ein magischer Spruch nur dann wirklich wirksam war, wenn er in der überlieferten Originalsprache gesprochen wurde. Um dies richtig zu tun, kamen natürlich in erster Linie Sprecher der betreffenden Sprache in Frage.

Auch wenn die in den Ritualen namentlich genannten Beschwörer und Beschwörerinnen vielleicht nie in Hatti gewesen sind, liegt es nahe, bei einem nicht unerheblichen Teil der die Beschwörungen Ausführenden, von Personen aus den Randbereichen des hethitischen Reiches auszugehen.¹⁵ In der hethitischen Gesellschaft waren sie wohl isoliert und wurden genauso gefürchtet, wie sie gebraucht wurden.¹⁶ Sehr unwahrscheinlich ist, dass Fremde, denen man magische Fähigkeiten zutraute, auf den Feldzügen gezielt deportiert wurden. Kein hethitischer König hätte riskiert, sich Leute in seine Nähe zu holen, die ihm mit Schadenszauber hätten schaden können.

Wenn sich andererseits Personen ausländischer Herkunft für hethitische Verhältnisse ungewöhnlich verhielten, lag es nahe, sie der Zauberei zu verdächtigen, was bei den Hethitern ein Kapitalverbrechen war.¹⁷ Der Fall der babylonischen Tawananna ist dafür ein prominentes Beispiel.¹⁸

¹⁰ Vgl. die Aufstellung bei Miller 2004: 488ff.

¹¹ S. Görke 2007: 208 mit Anm. 29.

¹² S. Görke 2007: 208.

¹³ S. Rieken 2014, die anhand sprachlicher Interferenzen zeigt, dass die Ritualtexte sehr wahrscheinlich von Schreibern mit großreichszeitluwischer Muttersprache aufgeschrieben wurden und nicht von Sprechern der kizzuwatnäischen Variante des Luwischen.

¹⁴ Vgl. McMahon 2003: 273-274, der annimmt, dass auch bei den Hethitern Ausführende von Beschwörungsritualen gesellschaftliche oder ethnische Außenseiter gewesen sind.

¹⁵ Zur Diskussion um das Verhältnis der Ritualausführenden zum hethitischen Königshof und die Frage, wer in den Einleitungen und Kolophonen von Ritualen genannt wird, vgl. Christiansen 2006: 22-23, 26ff.

¹⁶ Zur Abgrenzung der Sphäre der Ritualexperten von der übrigen Gesellschaft vgl. McMahon 2003: 272ff.

¹⁷ S. dazu Hoffner 1997: 189. Vgl. auch Haas 1994: 882ff.

¹⁸ Zur Affäre vgl. van den Hout 1998: 41ff.

In Magie und Beschwörungen eingebettet waren die medizinischen Tätigkeiten. Während in Babylonien Beschwörungspriester für die Beschwörungen und die magischen Handlungen und Ärzte für eher medizinische Tätigkeiten zuständig waren, vermischen sich im Hethiterreich die beiden Tätigkeiten. So sehen wir Ärzte (^{LU}A.ZU) wie auch „alte Frauen“ (^{MUNUS}SU.GI) und AZU-Priester (^{LU}AZU) als Ausführende von Beschwörungsritualen und bei der Anwendung von allerlei Analogiezauber.¹⁹

Im Gegensatz zur babylonischen Medizin, von der eine ganze Anzahl von Ritualanleitungen in babylonischer und hethitischer Sprache aus Hattuša belegt ist, ist die ägyptische Medizin, soweit wir das den Quellen entnehmen können, nur in Form von ins Hethiterreich geschickten Ärzten präsent. Wie die erhaltene hethitisch-ägyptische Korrespondenz der Großreichszeit belegt, hatte man in Hattuša eine hohe Meinung von ägyptischen medizinischen Kenntnissen und traute beispielsweise den ägyptischen Ärzten zu, bei einer über 50-jährigen Prinzessin eine Schwangerschaft herbeizuführen.²⁰

Wenn ägyptische Ärzte ins Hethiterreich kamen, dann geschah das auf Befehl des Pharaos, der dann einer entsprechenden Anfrage des Hethiterkönigs nachkam. Diese Personen kehrten nach Erfüllung ihrer Aufgabe nach Ägypten zurück und blieben während ihres Aufenthalts Untertanen des Pharaos, der sie dem Hethiterkönig oder Mitgliedern der hethitischen Königsfamilie zur Verfügung stellte. Für eine direkte Beschäftigung ägyptischer Ärzte durch die Hethiter liegen keine Anhaltspunkte vor.

Ganz im Gegensatz dazu scheint es dem Hethiterkönig gelungen zu sein, mindestens einen Arzt aus Mesopotamien in seinem Reich zu halten, auch wenn die babylonischen Ärzte zu analogen Bedingungen geschickt wurden wie ihre ägyptischen Kollegen.²¹ Auf Vorhaltungen des babylonischen Königs, der von ihm gesandte Arzt werde zurückgehalten, reagiert der hethitische König mit dem Hinweis, der betreffende Arzt besitze inzwischen ein schönes Haus und habe eine Frau aus der Königsfamilie geheiratet und bleibe freiwillig im Hethiterreich. Neben materiellen Vergünstigungen waren es wohl in diesem Fall ganz persönliche Gründe, die den Arzt von der Heimreise abhielten, wenn wir den Ausführungen des hethitischen Königs glauben dürfen.²²

Auch wenn die Ärzte durch die fremden Herrscher geschickt wurden, erhielten sie wohl zusätzlich noch reiche Belohnungen während ihrer Tätigkeit in der Fremde. Nachdem einer der babylonischen Ärzte in Hattuša verstorben war,

¹⁹ Zum Personal und seinen Aufgaben s. Haas 2003: 6ff. Zu einzelnen Ritualen vgl. z.B. Salvini – Wegner 1986 und Haas – Wegner 1988.

²⁰ KBo 28.30 Vs. 11ff. S. Edel 1994a: 178-179.

²¹ S. die Übersicht über die Briefe der internationalen Korrespondenz aus Hattuša bei Edel 1976: 126, in denen Ärzte und/oder Beschwörer genannt werden.

²² KBo 1.10 Rs. 45ff.

schickte Ḫattušili III. durch einen Boten die Diener des Arztes zusammen mit den von ihm erhaltenen Geschenken nach Babylonien.²³

Schreiber

Gerade was die Übernahme der Keilschrift durch die hethitische Administration und das akkadische Sprachtraining der Schreiber angeht, so ist mit Sicherheit davon auszugehen, dass es in der Anfangszeit ausschließlich in der Hand ausländischer Fachkräfte lag.²⁴ Auch später werden Schreiber aus Nordsyrien oder Mesopotamien für die Administration der Hethiter gearbeitet haben.²⁵ Ein Anhaltspunkt dafür ist, dass auf den Tontafeln aus Hattuša eine Reihe von Schreibern akkadische und hurritische Namen tragen.²⁶ Bisher ist allerdings nur für einen kleinen Teil der aus Hattuša stammenden Tontafeln eine petrographische Untersuchung durchgeführt worden, mit der sich bestimmen liesse, ob es sich bei den untersuchten Tafeln um Importstücke handelt. Gerade bei einigen akkadischsprachigen Texten ist schon aufgrund des Duktus eine Herkunft aus Nordsyrien und Mesopotamien wahrscheinlich, so dass weder die Nennung eines Schreibers auf einer in Boğazköy gefundenen Tafel noch das Vorhandensein eines nicht-hethitischen Duktus notwendigerweise auf die Anwesenheit fremder Schreiber in Hattuša schließen lässt.²⁷ Andererseits ist genausowenig auszuschließen, dass es sich bei dem einen oder anderen Schreiber mit akkadischem oder hurritischem Namen um einen Einheimischen handelt, der sich aus Mode- oder Prestige Gründen gelehrt benennt, ähnlich wie die meisten hethitischen Herrscher der Großreichszeit neben ihrem einheimisch anatolischen Namen auch einen hurritischen trugen.²⁸

Im Gegensatz zu den Schreibern des Hieroglyphenluwischen, die vielleicht auch im Auftrag von Privatpersonen tätig wurden,²⁹ beschränkte sich der Gebrauch der Keilschrift auf die Staatsadministration. Die Tontafelschreiber waren deshalb ausschließlich Teil des staatlichen Verwaltungsapparates und als solche in das staatliche Versorgungssystem eingebunden. Es liegen keine Anhaltspunkte dafür vor, dass Schreiber im Rahmen von selbständigen Aufträgen für die Administration tätig geworden wären, und auch für eine Beschäftigung als „angestellte“ Arbeiter mit regelmäßigen Lohnzahlungen, aber auch dem Risiko jederzeit entlassen zu werden, lassen sich in den Texten keine Hinweise finden.

²³ KBo 1.10 Rs. 36ff. S. Edel 1976: 113.

²⁴ Zum Problem der Schriftübernahme und des Alters der ältesten in hethitischer Sprache geschriebenen Texte mit einer Diskussion der älteren Literatur vgl. Archi 2010.

²⁵ Zu den Schreibern mit akkadischen Namen vgl. Beckmann 1983.

²⁶ Eine Prosopographie der Schreiber mit hurritischen Namen hat Mascheroni 1984 vorgelegt.

²⁷ S. Schwemer 1998: 8ff.

²⁸ Zur Tätigkeit von ausländischen Schreibern in anderen Zentren der westlichen Peripherie vgl. z.B. Cohen 2004; van der Toorn 2000; van Soldt 2001.

²⁹ Otten (1975b: 18) zieht diese Möglichkeit aufgrund des Vorhandenseins von Schreibergraffiti an verschiedenen Stellen in Ḫattuša in Betracht. Vgl. auch Yakubovich 2010: 297ff.

Boten

Die meisten vom hethitischen König ins Ausland geschickten Boten trugen Namen, die vermuten lassen, dass es sich bei ihnen um Anatolier handelte.³⁰ Interessant ist deshalb der Fall des Boten Riamašši, der einen ägyptischen Namen trägt, aber im Auftrag von Ḫattušili und Puduḫepa nach Ägypten reist.³¹ Es ist nicht denkbar, dass es sich in diesem Fall um einen zwangsrekrutierten Spezialisten handelt, sonst hätte er sich sicher in seinem Heimatland schnell aus hethitischen Diensten verabschiedet und wäre nicht nach Hatti zurückgekehrt. Ob es sich bei dem ebenfalls gut bezeugtem Boten Tili-Teššub³² um einen „ausländischen“ Hurriter handelt, lässt sich anhand des Namens hingegen nicht entscheiden, da hurritische Namen für Mitglieder des hethitischen Königshauses in der Großreichszeit gut bezeugt sind.

Söldner

Söldner scheint es im hethitischen Heer hauptsächlich bei den Truppen der Vasallenkönige gegeben zu haben und nicht so sehr im eigentlichen Heer des Großkönigs selbst. Dieser scheint, wenn Not am Mann war, eher gleich ganze Einheiten von Zivilgefangenen und Gegnern, die sich bei seinem Herannahen unterwarfen, in sein Heer eingegliedert zu haben und diese sind dann über die Rationierung hinaus sicher nicht entlohnt worden.³³ In den hethitischen Gesetzen wird zwar die Möglichkeit erwähnt, dass sich Dienstpflichtige Ersatzmänner mieten konnten,³⁴ allerdings scheint auch diese Praxis, wie vieles in den Gesetzen, nicht mehr der gesellschaftlichen Realität im Hethiterreich entsprochen zu haben.³⁵

Pferdetrainer

Streitwagentruppen spielten bei den Heeren der Bronzezeit eine wichtige Rolle. Um mit Streitwageneinheiten erfolgreich Krieg zu führen, bedurfte es eines intensiven Trainings besonders der Pferde. Verschiedene in Hattuša gefundene Texte überliefern genaue Anleitungen dazu. Eine Serie wird einem gewissen Kikkuli, einem Pferdeexperten aus dem Land Mitanni, zugeschrieben. So wie die Beschwörungsrituale mit dem Namen von Ritualexperten verbunden wurden,

³⁰ Vgl. die bei Edel 1994b: 365ff. aufgeführten Namen hethitischer Boten, die in der Korrespondenz mit Ägypten belegt sind.

³¹ Zu den Belegen vgl. Edel 1994b: 364.

³² Vgl. Edel 1994b: 367.

³³ S. KBo 4.4+ Rs. IV 26-27 und KBo 4.4+ Rs. III 50'-51'.

³⁴ S. Hoffner 1997: 51.

³⁵ Für zahlreiche der Bestimmungen finden sich keine Anhaltspunkte, dass sie in der in den Gesetzen beschriebenen Weise gehandhabt wurden. Dazu passt, dass schon die althethitischen Versionen Abschriften waren, was sich an typischen Schreiberfehlern und Inkonsistenzen zeigen lässt. S. dazu Hoffner 1997: 197, 229.

wird auch in dieser Serie der Name des Experten genannt. Auch wenn es als sicher gelten kann, dass die zu dieser Serie gehörenden Tafeln nicht von einem Hethitischmuttersprachler stammen, so deuten doch verschiedene Indizien auf einen luwischen Hintergrund und nicht den durch die Nennung von Mitanni erwarteten hurritischen Hintergrund hin.³⁶

Wie bei den namentlich genannten Ritualexperten ist es auch in diesem Fall fraglich, ob wirklich ein Ausländer ins Land geholt wurde. Vielleicht sind auch nur die Tafeln oder fremdsprachige Vorlagen importiert worden und in Hattuša selbst nur übersetzt und/oder abgeschrieben worden.

Ausländische Mitglieder der Königsfamilie

Sicher nicht von einem klassischen Beschäftigungsverhältnis kann man bei den in die Königsfamilie eingehirateten Mitgliedern ausgehen. Hethitische Prinzessinnen wurden sehr oft mit dem Ziel verheiratet, fremde Herrscher an die Königsfamilie zu binden. Sie wurden an den fremden Hof geschickt und kehrten nur in Ausnahmefällen zurück, z.B. wenn sie wegen eines Staatsstreichs fliehen mussten. Im Gegensatz dazu kamen die fremden Prinzessinnen und Töchter der höchsten Würdenträger an den Hof in Hattuša und hatten als Frau des hethitischen Großkönigs teils beträchtliche politische Macht.

Ein prominentes Beispiel dafür ist Puduḫepa, die Frau Ḫattušilis III. In seiner sogenannten Apologie lesen wir, dass er sie auf dem Rückweg aus Syrien in Kiz-zuwatna kennenlernte und heiratete.³⁷ Als Königin wird sie regelmäßig neben ihrem Mann in politischen Dokumenten genannt und korrespondiert selbständig mit dem ägyptischen Pharao, was von keiner anderen hethitischen Königin belegt ist. Selbst mit dem Tod ihres Mannes scheint sie ihren Einfluss nicht verloren zu haben, was ihre Nennung zusammen mit Tutḫalija IV. in wichtigen Urkunden belegt.³⁸

Ein eher abschreckendes Beispiel ist die babylonische Prinzessin, die die zweite Frau Šuppiluliumas I. wird. Ihr wirft man nach seinem Tod Verschwendung von königlichem Eigentum und Zauberei vor und nach einem Prozess wird sie verbannt und verliert weitgehend ihren Einfluss.³⁹

Zusammenfassung

Wie bei der „Anwerbung“ von ungelernten Arbeitskräften war auch bei der Versorgung mit Fachkräften das erste Mittel der Hethiterkönige militärische Gewalt. Erst wenn das nicht half, wurde versucht, sie auf anderen Wegen ins Land zu holen.

³⁶ S. Starke 1995: 114ff.

³⁷ S. Otten 1981: 16-17.

³⁸ S. Otten 1975a: 30-31.

³⁹ Zu den Vorwürfen und dem Prozess im Einzelnen s. Bin-Nun 1975: 185ff.

In einem straff zentralisierten Verwaltungssystem, in dem es neben einer Subsistenzwirtschaft unbekannter Größe im wesentlichen nur die staatliche Administration gibt, die über die Produktionsmittel verfügt und die Waren verteilt, hat ein privater Sektor mit seinem Angebot an Waren und Dienstleistungen nur eine marginale Bedeutung.

Für ungelernete Arbeiten standen den Hethitern Zivilgefangene im Überfluss zur Verfügung, sodass für diese Tätigkeiten nicht die Notwendigkeit bestand, Ausländer zu veranlassen, freiwillig ins Land zu kommen.

Anders war die Situation in Tätigkeitsbereichen, bei denen im Hethiterreich der Bedarf nach Fachkräften bestand. Dies war der Fall insbesondere im medizinischen Bereich, aber auch bei den Schreibern und wohl zeitweise auch im Bereich des Pferdetrainings, das für die Effektivität der Streitwagentruppen und damit für die militärische Effizienz wichtig war. Auch in diesen Bereichen haben die hethitischen Könige darauf zurückgegriffen, Fachkräfte, derer sie auf ihren Kriegszügen habhaft werden konnten, mit nach Anatolien zu nehmen. Während auf diese Weise sicher Schreiber nach Hattuša gekommen sind, war diese Strategie bei den Ärzten weniger erfolgreich. Denn gerade die besonders begehrten ägyptischen oder babylonischen Spezialisten waren außerhalb der Reichweite der hethitischen Waffen.

Allein schon aufgrund der für Babylonier oder Ägypter widrigen klimatischen Verhältnisse hätten die Anreize sehr hoch sein müssen, damit sie sich freiwillig auf den Weg nach Anatolien gemacht hätten. Der einfachere Weg war, sie von den jeweiligen Herrschern anzufordern, um dann zu versuchen sie abzuwerben. Manchmal scheint das tatsächlich gelungen zu sein.

Der Anwerbung von Spezialisten im größeren Umfang stand insbesondere die Gesellschaftsstruktur des Hethiterreiches im Wege. Politischer Einfluss und wirtschaftliche Macht konzentrierten sich in den Händen der ausgedehnten Königsfamilie, der wirtschaftliche und gesellschaftliche Aufstieg von Nichtmitgliedern der königlichen Familie ist nicht belegt und war wahrscheinlich auch nicht möglich. Lukrative Beschäftigungsmöglichkeiten gab es nur, wenn man für die königliche Familie und damit für den Staat tätig wurde, was sicher keine verlockende Alternative zu einem Leben in der Weltstadt Babylon war, wo einem fähigen Arzt neben den Einkünften zahlreicher zahlungskräftiger Patienten auch noch ein Vielfaches an gesellschaftlichen Möglichkeiten offen stand.

Offene Fragen und Ausblick

Ist die Beleglage, was die Beschäftigung von ausländischen Experten bei den Hethitern an sich angeht, schon sehr dünn, so ist man bei der Beurteilung der Qualität ihrer Arbeitsleistungen komplett auf Vermutungen angewiesen. Einerseits kann man hethitischseits mit der Tätigkeit eines babylonischen Arztes nicht unzufrieden gewesen sein, wenn man erfolgreich versucht, ihn anzuwerben, andererseits

zeigt sich gerade auch an der ärztlichen Tätigkeit, dass es offenbar unrealistische Vorstellung gab, was die Leistung von Ärzten anging, wenn man einen solchen anfordert, weil eine hethitische Prinzessin in fortgeschrittenem Alter schwanger werden soll.⁴⁰ In anderen Fällen, wie z.B. im Pferdetraining, war die Qualität der Arbeit der Experten und die Tätigkeit, die man erwarten durfte, sicher einfacher zu bestimmen und zu überprüfen. Aber auch hier schweigen die Quellen. Die Situation könnte sich aber im Laufe der kommenden Jahre verbessern, wenn mit der zunehmenden Entdeckung von Provinzarchiven vielleicht auch administrative Korrespondenzen ans Licht kommen. Denunziationen und Beschwerden, die Rückschlüsse auf die erwarteten Arbeitsleistungen auch von ausländischen Fachkräften erlauben, wären als Briefinhalte hier sicher keine Überraschung.

Literatur

Archi, Alfonso

2010 When Did the Hittites Begin to Write in Hittite?, in: Yoram Cohen – Amir Gilan – Jared L. Miller (Hg.), *Pax Hethitica. Studies on the Hittites and their Neighbours in Honour of Itamar Singer*, Wiesbaden (StBoT 51), 37-46.

Beckman, Gary

1983 Mesopotamians and Mesopotamian Learning at Hattuša, *JCS* 35, 97-114.

Bin-Nun, Shoshana R.

1975 *The Tawananna in the Hittite Kingdom*, Heidelberg (THeth 5).

Bryce, Trevor

1999 *The Kingdom of the Hittites*, Oxford.

Christiansen, Birgit

2006 *Die Ritualtradition der Ambazzi. Eine philologische Bearbeitung und entstehungsgeschichtliche Analyse der Ritualtexte CTH 391, CTH 429 und CTH 463*, Wiesbaden (StBoT 48).

Cohen, Yoram

2004 Kidin-Gula – foreign teacher at the Emar scribal school, *RA* 98, 81-100.

Edel, Elmar

1976 *Ägyptische Ärzte und ägyptische Medizin am hethitischen Königshof. Neue Funde von Keilschriftbriefen Ramses' II. aus Boğazköy*, Opladen (Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften, Vorträge G 205).

1994a *Die ägyptisch-hethitische Korrespondenz aus Boghazköi in babylonischer und hethitischer Sprache. Bd I. Umschriften und Übersetzungen*, Opladen (Abhandlungen der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften 77,1).

1994b *Die ägyptisch-hethitische Korrespondenz aus Boghazköi in babylonischer und hethitischer Sprache. Bd. II: Kommentar*, Opladen.

⁴⁰ S. Edel 1976: 31ff.

- Freu, Jacques
2004 *Šuppiluliuma et la veuve de Pharaon. Histoire d'un mariage manqué, Essai sur les relations égypto-hitites*, Paris (Collection KUBABA, Série Antiquité).
- Giorgadze, Gregor G.
1987 Two Forms of Non-Slave Labour in Hittite Society, in: Marvin A. Powell (Hg.), *Labor in the Ancient Near East*, New Haven, 251-255.
- Goedegebuure, Petra
2008 Central Anatolian languages and language communities in the Colony period: A Luwian-Hattian symbiosis and the independent Hittites, in: Jan Gerrit Dercksen (Hg.), *Anatolia and the Jazira during the Old Assyrian period*, Leiden (PIHANS 111), 137-180.
- Gordin, Shai
2010 Scriptoria in Late Empire Period Ḫattusa: The Case of the É GIŠ.KIN.TI, in: Yoram Cohen – Amir Gilan – Jared L. Miller (Hg.), *Pax Hethitica. Studies on the Hittites and their Neighbours in Honour of Itamar Singer*, Wiesbaden (StBoT 51), 158-177.
- Görke, Susanne
2007 Provenienzangaben in hethitischen Ritualeinleitungen – ein jüngerer Phänomen?, *AoF* 34, 204-209.
- Haas, Volkert
1994 *Geschichte der hethitischen Religion*, Leiden – New York – Köln (HdO I/15).
2003 *Materia Magica et Medica Hethitica. Ein Beitrag zur Heilkunde im Alten Orient*. Unter Mitwirkung von Daliah Bawanypeck. Vol. I, Berlin – New York.
- Haas, Volkert – Ilse Wegner
1988 *Die Rituale der Beschwörerinnen* ^{SALŠU.GI}. Teil I: *Die Texte*, Roma (ChS I/4).
- Hoffner, Harry Angier Jr.
1997 *The Laws of the Hittites*, Leiden – New York – Köln (DMOA 23).
- Klengel, Horst
1998 *Geschichte des hethitischen Reiches*, Leiden – Boston – Köln (HdO I/34).
2002 *Hattuschili und Ramses. Hethiter und Ägypter – ihr langer Weg zum Frieden*, Mainz (Kulturgeschichte der antiken Welt 95).
- Mascheroni, Lorenza M.
1984 Scribi hurriti a Boğazköy: una verifica prosopografica, *SMEA* 24, 151-173.
- McMahon, Gregory
2003 Cultural Boundaries in Hittite Ritual, in: Gary Beckman – Richard Beal – Gregory McMahon (Hg.), *Hittite Studies in Honor of Harry A. Hoffner Jr. on the Occasion of His 65th Birthday*, Winona Lake, IN, 265-280.

- Miller, Jared L.
 2004 *Studies in the Origins, Development and Interpretation of the Kizzuwatna Rituals*, Wiesbaden (StBoT 46).
- Otten, Heinrich
 1975a *Puduhepa. Eine hethitische Königin in ihren Textzeugnissen*, Mainz (AAWLM 1975/1).
 1975b Grabungen im Gebiet des Großen Tempels (Tempel I) im Jahr 1970 (P. Neve), mit einem Beitrag von H. Otten über die Inschrift auf den Quadern vor der Südecke des Tempelbezirks S. 17, in: Kurt Bittel *et al.*, *Boğazköy V. Funde aus den Grabungen 1970 und 1971*, Berlin (ADOG 18), 17-18.
 1981 *Die Apologie Hattusilis III. Das Bild der Überlieferung*, Wiesbaden (StBoT 24).
- Pusch, Edgar B.
 1990 Metallverarbeitende Werkstätten der frühen Ramessidenzeit in Qantir-Piramesse/Nord, *Ägypten und Levante* 1, 75-113.
- Rieken, Elisabeth
 2014 Sprachliche Merkmale religiöser Textsorten im Hethitischen, in: Doris Prechel – Giulia Torri (Hg.), *Sakralsprachen im Alten Orient. Sacred Languages in the Ancient Near East*, WO 44, 162-173.
- Salvini, Mirjo – Ilse Wegner
 1986 *Die Rituale des AZU-Priesters*. Teil I: *Die Texte*, Roma (ChS I/2).
- Schwemer, Daniel
 1998 *Akkadische Rituale aus Ḫattuša. Die Sammeltafel KBo XXXVI 29 und verwandte Fragmente*, Heidelberg (THeth 23).
- Singer, Itamar
 2006 The Urḫi-Teššub Affair in the Hittite-Egyptian Correspondence, in: Theo P. J. van den Hout (Hg.), *The life and times of Ḫattušili III and Tuḫaliya IV. Proceedings of a symposium held in honour of J. de Roos, 12-13 December 2003*, Leiden, Leiden (PIHANS 103), 27-38.
- Starke, Frank
 1995 *Ausbildung und Training von Streitwagenpferden. Eine hippologisch orientierte Interpretation des Kikkuli-Textes*, Wiesbaden (StBoT 40).
- van den Hout, Theo P. J.
 1998 *The Purity of Kingship. An Edition of CTH 569 and Related Hittite Oracle Inquiries of Tuḫaliya IV*, Leiden – Boston – Köln (DMOA 25).
- van der Toorn, Karel
 2000 Cuneiform Documents from Syria-Palestine. Texts, Scribes, and Schools, *ZDPV* 116, 97-113.
- van Soldt, Wilfred H.
 2001 Naḫiš-šalmu: an Assyrian scribe working in the ‘Southern Palace’ at Ugarit, in: Wilfred H. van Soldt – Jan Gerrit Dercksen – Norbertus J. C.

Kouwenberg – Theo J. H. Krispijn (Hg.), *Veenhof Anniversary Volume. Studies presented to Klaas R. Veenhof on the Occasion of his Sixty-fifth Birthday*, Leiden (PIHANS 89), 429-444.

Vargyas, Péter

1995 Immigration into Ugarit, in: Karel van Lerberghe – Antoon Schoors (Hg.), *Immigration and Emigration within the Ancient Near East. Festschrift E. Lipiński*, Leuven (OLA 65), 395-402.

Westbrook, Raymond

2000 International Law in the Amarna Age, in: Raymond Cohen – Raymond Westbrook (Hg.), *Amarna Diplomacy. The Beginnings of International Relations*, Baltimore – London, 28-41.

Wilhelm, Gernot

2008 Hurrians in the Kültepe texts, in: Jan Gerrit Dercksen (Hg.), *Anatolia and the Jazira during the Old Assyrian period*, Leiden (PIHANS 111), 181-194.

Yakubovich, Ilya

2010 *Sociolinguistics of the Luvian Language*, Leiden – Boston (BSIEL 2).